

George Turner

Die Heimat nehmen wir mit

Ein Beitrag zur Auswanderung Salzburger
Protestanten im Jahr 1732, ihrer Ansiedlung
in Preußen und der Flucht 1944/45 am Beispiel
der Familie Hofer aus Filzmoos

mit einer Einführung von Ulla Lachauer

6. überarbeitete Auflage



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Vorwort zur 6. Auflage

Seit 2008 ist dies die 6. Auflage einer Familiengeschichte. Nur knapp anderthalb Jahre nach Erscheinen der 1. Auflage Ende 2008 war sie bereits vergriffen. Das mag daran gelegen haben, dass das Thema Ostpreußen „Konjunktur“ hatte, wie viele Veröffentlichungen belegen; ein Grund war aber sicher auch, dass der Kreis der „Salzburger“, also der Nachfahren der im Jahr 1732 von Salzburg nach Ostpreußen Ausgewanderten, vermehrt Interesse an dem Thema fand. Darüber hinaus dürfte eine Rolle gespielt haben, dass es sich nicht um eine reine Familiengeschichte handelt, sondern diese in den „Brennpunkt der Politik“ gestellt wird, wie der Deutsche Ostdienst in seiner Besprechung hervorhebt. Betont wird, dass in der Darstellung den Zahlen und Fakten „Leben eingehaucht“ werde. Das sieht auch Hermann Rudolph so, wenn er im Tagesspiegel schreibt, dass die Familiengeschichte „ein Kapitel europäischer Sozial- und Migrationsgeschichte enthält“.

Die 2. Auflage erschien im Frühsommer 2010 und war nach einem knappen Jahr ebenfalls vergriffen. Während sich diese auf die Korrektur einzelner Schreibfehler, die eine oder andere Aktualisierung und – dank individueller Rückmeldungen von zur Familie i. w. S. gehörigen Lesern – auf die Ergänzung von persönlichen Daten beschränkte, hat für die 3. Auflage eine gründliche Überarbeitung stattgefunden. Ausgespart blieben nur die einzelnen Familienberichte. Die Ergänzungen bezogen sich auf die Themen „Der Protestantismus im Salzburger Land“, „Die Salzburger in Ostpreußen“ sowie „Neuanfang und Integration“. Hier wurden das inzwischen erschienene Schrifttum, neues Zahlenmaterial sowie Erkenntnisse eingearbeitet, welche Einstellung die Nachfolger der „Erlebnisgeneration“ zu Ostpreußen und den Salzburgern haben und wie das Bild von Ostpreußen

allmählich zu verblässen droht. Mit der 4. Auflage wurde die Linie weiter verfolgt, inzwischen gewonnene Einsichten zu nutzen. Im 1. Kapitel wurde ein Abschnitt eingefügt, der die politische Einordnung der Vertreibung der Salzburger behandelt; im 2. Kapitel ist als *Exkurs* das Verhältnis Friedrich des Großen zu Ostpreußen näher beleuchtet. Während der Regierungszeit Friedrich II. (1740–1786) hatten sich die Einwanderer und die erste Generation der in Preußen geborenen Abkömmlinge von Salzburgern zu behaupten. Für sie konnte von Bedeutung sein, wie der König diesen Teil seines Herrschaftsgebiets betrachtete.

Die 5. Auflage, schon zwei Jahre nach Erscheinen der 4. erforderlich, enthält keine neuen Kapitel oder eigenständige Abschnitte. Neben der Ergänzung bzw. dem Ersatz von Fotos ist an zwei Stellen der Text erweitert worden, einmal um Stimmen von Mitreisenden auf Touren durch das Baltikum und das Nördliche Ostpreußen und zum anderen um solche, die aus der Sicht der Nachgeborenen ihr Verhältnis zu den „Salzburgern“ schildern.

Anregungen und Kritik zu den Voraufgaben sind berücksichtigt, soweit sie sachlich begründet waren.

In der 6. Auflage sind die Kapitel ausgearbeitet, in denen die Lebensumstände der Salzburger vor dem Verlassen ihrer Heimat, vor allem nach der Ankunft in Preußen behandelt werden. Die in den beiden ersten Auflagen mit detaillierten Nachweisen abgedruckten Stammbäume verschiedener Familienzweige sind wegen der besseren Übersichtlichkeit in der 3. bis 5. Auflage zusammengefasst worden und befinden sich in der Form einer großen Gesamttabelle als Einleger am Ende des Buches. Sepp Ulleweit und Nikolaus Turner ist für die Erstellung zu danken. In der 6. Auflage wurde darauf verzichtet.

Berlin, im September 2021

George Turner

Vorwort zur 1. Auflage

Dieses ist ein Beitrag zur Geschichte der ostpreußischen Salzburger am Beispiel einer Familie. Im Zuge der glaubensbedingten Ausweisung der Salzburger Protestanten unter Erzbischof Firmian verließ 1732 der in Filzmoos geborene Martin Hofer von Groß- bzw. Außen-Scharten seine Heimat. Er gelangte mit etwa 12.000 Leidensgenossen nach Ostpreußen und siedelte sich und seine Familie vor 1745 nach zwei vorläufigen Stationen in Bartzkehmen, Kreis Stallupönen, auf einem eigenen Hof an. Nach der Einheirat seines Urenkels George¹ (1823–1899) in einen bäuerlichen Betrieb in Bilderweitschen wurde dies das neue Zentrum seines Teils der Familie. Zehn seiner Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Acht hatten Nachkommen. Von dieser um 1900 geborenen Generation lebt niemand mehr. Deren Kinder, die meisten in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts geboren, sind siebzig Jahre und älter. Sie sind Cousins und Vettern 2. Grades. Sie haben die Flucht aus Ostpreußen 1944/45 als Kinder oder Jugendliche erlebt. Das „alte“ Ostpreußen vor dieser Zeit kennen sie zum Teil nur aus Berichten der inzwischen verstorbenen Eltern und Großeltern. Mit dieser Darstellung soll zusammengetragen werden, was objektiv belegbar ist, aber auch in Erinnerung gerufen werden, worüber gesprochen und was erzählt wurde. Schließlich sollen auch die Erlebnisse festgehalten werden, die für die einzelnen Zweige der Familie von besonderer Bedeutung gewesen sind. Das 3. Kapitel ist somit eine Sammlung von Beiträgen aus verschiedenen Federn.

Der mündlichen Überlieferung nach war ein wesentliches Merkmal der enge Zusammenhalt der Salzburger Familien. Im konkreten Fall galt das vor allem für

1 Um Missverständnisse zu vermeiden, wird er George Hofer d. Ä., sein gleichnamiger Sohn d. J. genannt.

die Zeit, als George Hofer d.J. (1864–1935), den Hof in Bilderweitschen bewirtschaftete. Er und seine Geschwister sind jeweils ein Großelternanteil der Autorinnen und Autoren dieses Bandes.

Die Flucht hat die Familien in die unterschiedlichsten Regionen der Bundesrepublik geführt. Dadurch wurden viele Familienbeziehungen sehr locker oder zerrissen. Aber manche Verknüpfungen und Verbindungen haben gehalten oder sind nach zum Teil längeren Pausen neu belebt worden. Andere sind auf Dauer verloren gegangen. So ist die Geschichte der Familie Hofer auch ein Zeitdokument dafür, wie äußere Einflüsse persönliche Schicksale prägen und wie Familienbande halten oder nicht mehr auffindbar sind. Insofern ist diese Familie ein Beispiel für viele andere.

Den Beteiligten an dem Zustandekommen des Bandes kam es auch darauf an, ihren Nachkömmlingen die Möglichkeit zu geben, ihre Wurzeln und ihre Einbettung nicht nur in einen größeren Familienverband, sondern den Hintergrund des Herkommens zu erkennen und daran vielleicht Interesse zu gewinnen. Gleichgültig, wie erfolgreich dies sein wird – es ist angesichts des Lebensalters der Autoren die letzte Gelegenheit, dass Zeitzeugen über wesentliche Umbrüche im Leben ihrer Familien berichten.

Deshalb gebührt allen Beteiligten Dank für die Mitwirkung.

Besonders gilt das für Ulla Lachauer, die eine Einführung geschrieben hat. Sie ist als Autorin u. a. von „Die Brücke von Tilsit“ eine ausgewiesene Kennerin des nördlichen Ostpreußens, wie es sich seit der Öffnung der Grenzen darstellt.

Berlin, November 2008

George Turner

Inhalt

Vorwort zur 6. Auflage	5
Vorwort zur 1. Auflage	7
Eine Familie – und viele Stimmen	11
1. Kapitel. Die Vertreibung der Protestanten aus dem Salzburger Land	17
1. Die Ausbreitung der Reformation	17
2. Gegenreformation und Maßnahmen	20
3. Politische Einordnung	31
4. Die Hofers bis 1731/32	36
5. Der Oberhof in Filzmoos	42
2. Kapitel. Mehr als 200 Jahre in Ostpreußen	51
1. Der Weg von Salzburg nach Ostpreußen	51
2. Die neue Umgebung	67
a) Die Anfangsjahre	77
aa) Ausstattung	88
bb) Bäuerliche Bevölkerungsgruppen	88
cc) Sozietätsvertrag	90
dd) Landwirtschaft	95
ee) Bekenntnis und wirtschaftlicher Erfolg	98
ff) Zwischenbilanz	100
<i>Exkurs: Friedrich der Große – sein Verhältnis zu Ostpreußen</i>	109
3. Rahmenbedingungen in der Folgezeit	118
a) Kriegseinwirkungen bis 1914/18	118
b) Die Zeit von Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1944/45	121
4. Der Salzburger Verein	125
5. Die Familie Hofer von 1732–1935	127
<i>Exkurs: Agnes Miegel</i>	139
6. Bilderweitschen	141
7. Aufbruch ohne Wiederkehr	154

3. Kapitel. Familienschicksale	161
1. Katharina Pötscheit, verw. Wiemer, geb. Hofer <i>von Hildegard Hofer</i>	165
2. Maria Meyhöfer, geb. Hofer	167
3. George Hofer (d.J.)	169
<i>Exkurs: Die Familie Turner</i>	212
4. Anna Schwabe, geb. Hofer <i>von Hildegard Hofer, geb. Schwabe</i>	217
5. Elisabeth Hofer	233
6. Mathias (Mathes) Hofer <i>von Martin Dietrich</i>	237
7. Minna Buttgereit, geb. Hofer <i>von Rosemarie Voges, Gerd Buttgereit und Ulla Möllinger</i>	277
8. Friedrich Hofer <i>von Gerd, Sepp und Dirk Ulleweit</i>	297
9. Joseph Hofer	313
10. Helene Brehm, geb. Hofer <i>von Charlotte Struck und Annelene Böge</i>	315
4. Kapitel. Außenansichten	331
1. Es hat nie an der Nötigung gefehlt <i>von Edda Turner</i>	331
2. Flüchtlinge und Vertriebene aus der Sicht einer einheimischen Westfälin <i>von Marlene Schwabe</i>	335
3. Hey, hey, hey Selma! Hey, hey, hey Alja! <i>von Dorit Wrogemann</i>	339
5. Kapitel. Neuanfang und Integration	345
1. Verstreut in alle Winde	345
2. Integration	347
3. Salzburger Tradition	355
4. Die nächste Generation	358
Schrifttum	369

Eine Familie – und viele Stimmen

von Ulla Lachauer¹

Was wäre gewesen, wenn? Ein Gedankenspiel, das wir alle kennen und das immer wiederkehrt, vor allem im Alter, wenn der Lebenspfad sich nur noch selten verzweigt, die Möglichkeiten, hierhin oder dorthin zu gehen oder verschlagen zu werden, schwinden. Was wäre aus dem ostpreußischen Jungen George Turner geworden, wenn er Zuhause in Bilderweitschen geblieben wäre? Ein Bauer vermutlich, auf dem angestammten Hof, den schon Großvater und Urgroßvater bewirtschafteten, trotz seines kleinen Handicaps – panischer Angst vor Hunden von Kindheit an – der Natur, Tieren, Bäumen, Äckern und Wiesen, den hohen, wolkenreichen Himmeln seiner Heimat lebenslang verbunden? Ein traditionsbewusster Modernisierer vielleicht, der darauf brannte, als erster im Kreis Stallupönen einen Mähdrescher zu besitzen? Vielleicht hätte er mit zwanzig, also im Jahre 1955, bei einer Herbstjagd in Trakehnen eine Erdmunte aus preussisch-litauischem Hause kennen gelernt – seine große Liebe, die gemeinsamen Töchter und Söhne dunkel wie sie, die Haare schwarz wie Ebenholz?

George, Jahrgang 1935, gehörte zu den Kindern, die schon früh fast alles verloren. Als er vier ist, beginnt der Krieg, die „helle Aufregung“ der Erwachsenen am 1. September 1939 ist eine seiner frühesten Erinnerungen. Eingeschult wird er im Herbst 1941, kurz nach dem Überfall Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion, den die Familie, die unweit der Grenze wohnt, hautnah

1 Ulla Lachauer ist die Autorin u. a. von „Die Brücke von Til-sit“ (1994), „Paradiesstraße“ (1996) und „Ostpreußische Lebensläufe“ (1998), alle erschienen bei Rowohlt.

miterlebt. Von Schule kann in den kommenden wirren Jahren kaum die Rede sein. „Sie ist weitgehend spurlos an mir vorübergegangen“, schreibt Turner rückblickend, viel zu erzählen gebe es da nicht. Das große Ereignis, das nun folgt, die Flucht aus Ostpreußen, hat mehr Geschichten hinterlassen – neun Jahre ist er damals, alt genug, um alles um sich herum wahrzunehmen, und jung genug, um dabei auch eine gewisse Abenteuerlust zu empfinden.

1945 ist er ein Flüchtlingskind im Landkreis Uelzen. Ebstorf heißt der Ort, wo George, seine Mutter und sein Stiefvater zufällig hängen bleiben. Eine von Millionen entwurzelten Familien, so gut wie besitzlos, bei den Einheimischen meist unwillkommen, aber immerhin noch eine Familie. Der Stiefvater kann von Pferden nicht lassen und macht den Zeiten zum Trotz, während das Auto die Straße erobert, ein Fuhrunternehmen auf. Eine von vielen Pferdegeschichten, die dieses Buch durchziehen, das Leben mit Pferden und der Abschied von ihnen ist eines der Leitmotive. Ebstorf also – es wird nicht wirklich zur Heimat. Auch für George nicht, den es wie so viele junge Vertriebene in die Welt zieht. Aus einem Bauernsohn kann man alles machen, sagt man in meiner Heimat, in Westfalen. Aus George, dem Bauernsohn ohne Land, ist ein erfolgreicher Wissenschaftler und homo politicus geworden, der die ostpreußische Vergangenheit ziemlich schnell und auf Jahrzehnte weit hinter sich gelassen hat.

Trotzdem war Bilderweitschen immer da, doch als Thema entdeckt hat George Turner es erst, als er auf die sechzig zugeht. Wie bei den meisten Erinnerungsreisen dieser Art spielte das Jahr 1989 eine wichtige Rolle, die Wende in Europa hat verschwiegene oder beiseite gelegte Familiengeschichten in West und Ost verlebendigt. Grenzen fielen, ein George Turner konnte

nun ins Kaliningrader Gebiet fahren und seine alte Heimat in Augenschein nehmen. Es fielen vor allem Grenzen in den Köpfen, es schmolz das Eis, das sich in den Gefühlswelten eingelagert hatte. Zu diesem Zeitpunkt war ein Großteil der Ostpreußen, die die Vertreibung als Erwachsene durchlebt hatte, schon verstorben. Es kamen jetzt die jüngsten Zeitzeugen dieser Tragödie ins Nachdenken und Erzählen, Turners Generation. Ihr oft hoher Bildungsgrad, gepaart mit einer besonderen Empfindsamkeit, die auf frühes Leid zurückzuführen ist: eine gute Voraussetzung für Memoirenliteratur. George Turners Entwurf einer über mehrere Jahrhunderte gespannten Familiengeschichte ist ein gelungenes Beispiel dafür.

Der Autor hat mit den historischen Quellen, die ihm zur Verfügung standen, Glück gehabt. Er kann die Geschichte seiner Familie, der Hofers, zurückverfolgen in die Welt, die „vor Ostpreußen“ war, als seine Vorfahren noch in Filzmoos, im Salzburger Land, ansässig waren. Religionsflüchtlinge waren sie, die aus ihrer Heimat fort mussten und sich 1732, auf Einladung des Königs von Preußen, in der von der Pest entvölkerten Gegend östlich von Gumbinnen neu ansiedelten. Man kennt sogar die Route, die die Hofers nahmen ... Memmingen ... Ulm Coburg ... diverse Fürstentümer und Grafschaften ... Berlin ... Pommern ... Pommerellen ... die Weichsel ... Königsberg. Turner kann seine Familienchronik in die gut überlieferte Historie der Sesshaftwerdung der Salzburger in Ostpreußen einordnen, denn schon ein Vorfahr von ihm hat sich einmal in die Kirchenbücher, Kataster und andere Akten gestürzt, Hofbesitz und Erbfälle, Genealogisches, gewisse Lebensumstände festgehalten. Diesen Faden kann der Forscher von heute aufnehmen, und da immer mal wieder jemand von der Familie etwas aufgeschrieben oder jemanden zur Niederschrift genötigt hat, gibt es auch

das ein oder andere Erinnerungsfragment aus der Zeit vor 1900, aus dem Ersten Weltkrieg und den beiden Friedensdekaden danach, aus der Generation also von Turners Eltern und Großeltern².

Das Bemerkenswerte und besonders Liebenswürdige an dieser Familiengeschichte ist ihre Vielstimmigkeit, zusammengestellt von George Turner. Das heißt: Er ist Moderator vieler anderer Autoren, er verbindet in diesem Buch die Texte von Angehörigen und Verwandten, lebenden und verstorbenen. Nur gelegentlich verlässt er diesen Posten und spricht selbst aus eigener Lebenserfahrung, mit subjektiver Stimme. So hat der Leser Zugang zu sehr verschiedenen Seiten Ostpreußens – mal ist er in einer Bäckerei in der Goldaper Straße in Gumbinnen zu Gast, mal auf einem ausgelassenen Fest, Mai 1944, das im Morgengrauen endet, mit einer Polonaise durchs Rübenfeld. Eine Chronik des „Russeneinfalls“ 1914 ist im Familienarchiv vorhanden, von privaten Tragödien ist die Rede, eine Frau erzählt von der Trauer um ihren Vater, der in den 1920er Jahren an Blutvergiftung starb. Kleine Tableaus, Bilder aus dem normalen Alltag wie aus schwerer Zeit. Sprachliche Zeugnisse, häufig von mündlicher Erzählkultur geprägt. Turner glättet das Regionale, hier und da Unbeholfene nicht. Eine abwechslungsreiche, zuweilen spröde Lektüre, im Dschungel der Verwandtschaftsbeziehungen kann sich ein Außenstehender leicht verirren. Manchmal erfahren wir von ganzen Lebensläufen, zum Beispiel der tüchtigen, frommen Bäuerin Anna Hofer, geboren 1866 in Bilderweitschen, gestorben 1953 im Tecklenburger Land – aufgezeichnet von ihren Enkeln, die der Großmama die Ehre erweisen wollten.

2 Das Bildmaterial ist spärlich, da viele Familienangehörige bei der Flucht nur das eigene Leben retten konnten und alles zurück lassen mussten.

Die Stimmen der Enkel, Turners Generation, bilden gewissermaßen den Grundakkord des Buches. Ihre eigenen kindlichen Erfahrungen in Ostpreußen, die Flucht, ein wenig auch der Neubeginn – Variationen ein und desselben traumatischen Themas. Während in den Schilderungen des George Turner die Zeit von Sommer 1944 bis Sommer 1945 eher nüchtern und verhalten dargestellt wird, tritt der Schrecken in den Texten seiner Cousinen Charlotte und Rosemarie offen zu Tage. Darin ist noch viel Verstörung zu spüren, besonders in dem von Charlotte Struck, es sind Worte und Sätze am Rande der Sprachlosigkeit. Kontrapunkt dazu sind die Beiträge der Angeheirateten, zum Beispiel von Edda Turner, einer Hamburgerin, ihre Außenansicht der ostpreußischen Sippe ihres Mannes trägt humoristische Züge.

Eine Familiengeschichte, die dazu anregt, über deutsche Geschichte, ihre Bezüge in Zeit und Raum, nachzudenken. Woher kommen eigentlich die Deutschen? Wo waren, wo sind sie Zuhause? Was überhaupt bedeutet, aus gegenwärtiger Sicht, für eine Familie wie die von George Turner: Heimat? Der erste nachgewiesene Wohnsitz der Hofers in Filzmoos, der Hof ist noch da, wirklich und leibhaftig. Ein Wunder, und Turners haben Beziehungen dorthin, zu den heute lebenden Nachkommen eines Familienzweigs, der um 1732 nicht auswanderte. Der Wohnsitz aus jüngerer Vergangenheit dagegen, Bilderweitschen in Ostpreußen, ist zerstört, jene Gegend wurde auf Dauer einem anderen Kulturkreis zugeschlagen. Was einmal dort war, existiert nur mehr als „Statt in den Lüften“, wie der Tilsiter Dichter Johannes Bobrowski sagte. Seit 1945 gibt es nun keinen Platz auf der Landkarte Europas mehr, auf den sich die in alle Winde verstreute Familie gemeinsam beziehen könnte. Wie bleibt man heutzutage, in der globalisierten Welt, in Verbindung? Ein Weg, sich nahe zu sein, ist das Aufschreiben der Familiengeschichte. Vor allem

der Prozess ihrer Entstehung: Turners Buch lässt Raum für Phantasie, sich die Gespräche, Telefonate und Mails, die dazu nötig waren, vorzustellen, darunter vermutlich jede Menge streitlustige.

Ostpreußen

